

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Verkehrs der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 8ge-paltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anstehender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Rückzahlungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg. Postcheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Jnh. Georg Kühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 851. — Fernruf: 281.

Nummer 18

Sonnabend, den 10. Februar 1940

39. Jahrgang

Wieder erfolgreicher Angriff auf britischen Geleitzug

Deutsche Fliegerverbände waren am 9. Februar zur bewaffneten Ausklärung über der Nordsee einsetzt. Hierbei wurden sechs britische oder in britischem Geleitzug fahrende Schiffe mit einer Tonnage von etwa 15000 Tonnen in zwei Vorkostenboote versenkt oder so schwer beschädigt, daß mit einem Totalverlust zu rechnen ist. Trag starker Jagd- und Flakabwehr wird nur ein deutsches Flugzeug vermisst.

405 Schiffe mit 1,5 Mill. Co. seit Kriegsbeginn versenkt

Die Verluste der feindlichen — und neutralen Handels-Schiffahrt, soweit sie allein durch die Kampfmaßnahmen der deutschen Kriegsmarine verursacht sind, haben von Kriegsbeginn bis Ende Januar die Summe von 409 Schiffen mit 1493431 Bruttoregistertonnen erreicht.

In demselben Zeitraum wurden ferner von deutschen Seestreitkräften 354 Schiffe mit insgesamt 607881 BRT. für weiteren preisrechtlichen Unterjuchung in deutsche Häfen eingebracht.

Die deutschen Verluste

Demgegenüber hat die deutsche Handels-Schiffahrt bis einschließlich 31. Januar 1940 folgende Verluste erlitten: 1. Vom Feind wurden in seinen Häfen bei Kriegsausbruch beschlagnahmt: 13196 BRT. 2. Vom Feind aufgebracht wurden: 82237 BRT. 3. Durch Selbstversenkung wurden dem Zugriff durch den Feind entzogen: 141262 BRT. Insgesamt belaufen sich die deutschen Verluste auf 42 Schiffe mit 236957 Bruttoregistertonnen.

Zwei polnische Geheimorganisationen in Wilna

Die litauische Telegraphenagentur veröffentlicht eine Erklärung des Innenministers General Stukas über die Aufdeckung der zwei polnischen Geheimorganisationen. Er bekämpft, daß die beiden in Wilna ausgeübten geheimen Organisationen gegen den litauischen Staat gerichtet waren und miteinander Hand in Hand arbeiteten. Ein Teil der Angehörigen dieser Organisationen ist verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugewiesen worden. Aus dem aufgefundenen Material geht hervor, daß diese Organisationen ihr Ziel durch Terror und mit Waffengewalt zu erreichen suchten. Teil einzelner Mitglieder sind Waffen gefunden worden. Die Mitglieder beider Organisationen sind meistens ehemalige polnische Militärangehörige, von denen nur 17 v. H. ortsnah sind. Alle anderen sind aus dem Innern Polens gekommen und unter ihnen befinden sich nicht wenige Soldate, die erst im Herbst 1939 nach Wilna kamen. Die Untersuchung ergab ferner, daß diese Organisationen erst nach dem Zusammenbruch des polnischen Staates angezogen wurden. Der Minister betonte, daß die litauischen Staatssicherheitsorgane mit den terroristischen Elementen fertig werden würden.

Heuchlerische englische Krokodilstränen

Dem Verlust Englands, die deutschen Einschaltungen über die Grenzländer der Polen an den Deutschen in ihrem Land mit Propagandablägen über angebliche deutsche Grausamkeiten im polnischen Gebiet zu entziffern, beginnt man auch in den neutralen Ländern bereits zu durchschauen. Die römische Zeitung „Realine Aschka“ wendet sich gegen die „sentimentalen Klagen“ der südlichen Presse, der französisch-italienischen Zeitungen und besonders des dem Vatikan nahestehenden „Osservatore Romano“ über das Schicksal der Polen in den von Deutschland besetzten Gebieten. Nach den Berichten dieser Blätter lebte es den Polen an Nahrungsmitteln, an Bekleidung und an Heizmaterial. „Wie kann es möglich sein“, fragt das italienische Blatt, „die Polen mit allen diesen Lebensnwendigkeiten zu versorgen, wenn Schiffe, die Waren nach deutschen Häfen bringen sollten, von den Umländern verweigert oder abgelehrt werden?“

Nur gewisse kriegsmäßige Einschränkungen der Lebenshaltung, wie sie im Deutschen Reich voranschreitend vom ersten Kriegstag an, in England — weniger voranschreitend — erst allmählich eingeführt wurden, können die Einwohner Polens sich also nur bei ihren „Freunden“, den Engländern, bedanken! Das italienische Blatt hebt die englische Heuchelei auf der einen Seite einen Ansehungsstrategie zu führen und auf der anderen Seite über Einschränkungen der Lebenshaltung zu beklagen, richtig hervor.

Die Rolle der Westmächte in Osteuropa ausgespielt

Das Moskauer Blatt „Komsomolskaja Prawda“ befaßt sich mit den polnischen Verhandlungen in Wilna a. S. Die von Karzen (England) und Krontreich (Frankreich) angezettelt wurden. Das Blatt hebt in der terroristischen Lamentation dieser

Elemente auf litauischem Boden einen neuen Vorstoß hin auf das England und Frankreich die Anträge in den baltischen Staaten noch nicht aufgegeben haben. Die Art, wie die Westmächte mit Hilfe polnischer Berichtswörter verhandeln, im Osten Europas wieder Unruhe anzuküpfen, sowie jedoch nur davon, daß sie jedes Gefühl für die wirtschaftliche Lage in Osteuropa verloren hätten und nicht einmal umstände seien, die notwendigen Forderungen aus den letzten Ereignissen in diesem Raum zu ziehen. Keinerlei Anträge der englisch-französischen Imperialisten seien heute mehr imstande, dem litauischen Volk seine alte Hauptstadt Wilna zu entreißen. Für die Kriegsverluste in London und Paris wäre es allerdings an der Zeit, zu begreifen, daß „für Wilna in Osteuropa ausgespielt ist“.

Der finnische Heeresbericht

Auf der karischen Landenge dauert, so teilt der finnische Heeresbericht mit, der russische Druck auf den Frontabschnitt von Summa an, zwei weitere Angriffe konnten abgewiesen werden. Auch an der Nordküste des Ladoga-Sees haben finnische Truppen die von Artillerie und Tanks unterstützten Angriffe der Russen abgelehnt. In Richtung auf Ruhojo sollen die Finnen ihre Stellungen verfestigt und in Suomusjärvi eine russische Abteilung zurückgeschlagen haben, die südlich von Ruhojo über die Grenze vorzudringen versuchte. Die Finnen erbeuteten Kriegsgerät. In den anderen Frontabschnitten herrschte Artillerie- und Patrouillenaktivität. In den östlichen Teilen des finnischen Meeresküsten und an der nordöstlichen Küste des Ladoga-Sees haben finnische Küstenverteidigungsabteilungen die Tätigkeit des Landheeres durch Artilleriebeschüsse und Artilleriefeuer unterbunden. Die finnische Luftwaffe unternahm Jagd- und Erkundungsflüge und griff militärische Ziele der Russen an. Die sowjetische Luftwaffe führte über dem Kriesschouplag Nordpatrouillen durch und griff im Sommegebiet einige Ortschaften in der Provinz Kajanaland und die Stadt Kajanala selbst an. Mehrere russische Patrouillen, die mit Rollschirmen abgeplungen sind, sollen angegriffen worden sein. Vier russische Flugzeuge sind dem Verzeßbericht entsprechend abgeschossen worden.

Brasilien erkennt die Heuchelei Englands

Die wiederholten Auseinandersetzungen der brasilianischen Presse mit der Erklärung Chamberlains, daß das Kampfgebiet der Kriegsschiffe Englands überall dort sei, wo englische Schiffe seien, zeigt, daß die brasilianische Öffentlichkeit von dieser schroffen Ablehnung der amerikanischen Neutralitätspolitik durch England hart getroffen ist. Selbst das führende englandfreundliche Blatt „Correio da Manhã“ meint, Chamberlains Erklärung erinnere gerade an die „Gewaltmethoden“, die England doch zu bekämpfen vorgebe. Wenn auch die amerikanischen Völker der Schwierigkeiten der Verteidigung ihrer Neutralität sich bewußt seien, so dürfe Chamberlain doch keinerlei Zweifel über die Folgen haben, die eine praktische Durchführung seiner Theorie auslösen würde.

Scotland Yard meldet „Erfolg“

Nach einer Londoner Meldung soll es den Beamten von Scotland Yard angeblich gelungen sein, am Mittwoch einen der Kommandierenden der Britischen Republikanischen Armee zu verhaften, der mit einem Plan nach England gekommen sei, um für die Einrichtung der beiden Freie in Birmingham Hilfe zu nehmen.

Kein Beitritt Ägyptens zum Saadabad-Pakt

Die Zeitung „Al-Midri“ in Kairo behauptet erneut, daß Ägypten nicht die Absicht habe, dem Saadabad-Pakt beizutreten. Schon bei einer früheren Gelegenheit hatte die Zeitung angekündigt, daß England seit Ausbruch des Krieges versuche, aus dem auf rein nachbarlichen Beziehungen beruhenden Freundschaftsbündnis der Mächte des Saadabad-Paktes ein Großbritanniens führendes Instrument im gegenwärtigen Konflikt zu machen. Englands Wachsenwünsche, Ägypten in diesen Pakt hineinzuziehen, dessen ursprüngliche Zwecke mit Ägyptens Belangen nicht das geringste zu tun haben, sind bisher an der Einsicht der ägyptischen Regierung gescheitert, daß Ägypten, wenn es wirklich einmal seine vollständige Unabhängigkeit erlangen will, allen neuen Bindungen nach dieser Seite hin entfallen müsse.

Mit fremden Anoen

Zuerst sollten die Zwischenfälle bei den englischen Versammlungen, in denen die Kabinettsmitglieder ihre Kriegstheorie betreiben, deutsche Erfindungen sein. Dann sollten sie zum Beweis von der deutschen Propaganda ungebührlich aufgebläht worden sein. Doch an der Sache aber doch mehr dran ist, als die englischen Dementiverläufe wahrhaben wollen, beweist eine in Unterhaus an den Ministern des Innern gerichtete Anfrage, ob die Regierung nicht Schritte tun wolle, um die „falschlichen Einschaltungen und Störungsvorwürfe“ in Versammlungen, bei denen Kabinettsmitglieder sprechen, zu verhindern und den Rückführern das Handwerk zu legen. Der Innenminister Anderson konnte darauf nur die Achseln zucken. Da sei nichts zu machen. Doch das nur nebenbei. Wir nehmen von der Kleinlichkeit nur Notiz wegen der darin liegenden eigenen englischen Feststellung, daß es also doch Unstimmigkeiten gab und gibt, wenn englische Kabinettsmitglieder öffentlich

Auch sonst im Empire fehlte an solchen Unstimmigkeiten nicht. Da ist z. B. die indische Sache. Hört man Herrn Chamberlain, so dreht man sich nur darauf für England wieder die Kaskaden aus dem Feuer holen zu dürfen. Nicht ganz so, wenn man hört, was Gandhi über seine Unterhaltung mit dem englischen Bischof festgehalten hat. Da fließt — nach Gandhis eigenen Worten — „noch ein weiter Abgrund“ zwischen England und Indien. Von Freiheit sei da keine Rede. Aber Indien wolle und müsse selber festhalten, was für Indien notwendig ist. Großbritannien gebe das nichts an. Es gebe nur eine Wahl: Rebellion oder Unabhängigkeit Indiens. — Nicht als ob wir Deutschen unsere Rechnung auf die indische Unbekannte gründen wollten. Aber notieren darf man so etwas doch, um damit darauf aufmerksam zu machen, daß nicht alles so golden ist, wie Herr Chamberlain es in seinem neuesten Wochenspruch plätschern lassen möchte. Er suchte das Unterhaus dadurch freigelegt zu stimmen, daß er ihm erzählte, der letzte interalliierte Kriegsrat in Paris sei „noch viel größer“ gewesen als die früheren. Nun, getretener Quark wird breit, nicht hart, und in einem so bunten Gremium addieren sich nicht so sehr die Talente als die Dummheiten. Wenn aber Herr Chamberlain versichert, dieser interalliierte Kriegsrat funktionierte sehr schon fast so „als ob er das Kabinett einer einzigen Regierung“ sei, so glauben wir das gern. Er ist in der Tat nur ein Kabinett der englischen Regierung. Aber, was hier des Engländers Nachteil ist, mag jedes nachdenklichen Franzosen Gutes sein.

Im übrigen: Wer schimpft, hat unrecht und füllt sich im Nachteil; Herr Chamberlains ganze Rede aber ist eine einzige Schimpferei. Die deutschen Luftangriffe sind ihm nicht Kriegs- sondern reinste Gangsterum. Sie sind unmenschliche Brutalitäten gegen arme unbewaffnete Handelschiffe und Fischerboote. Man lese dazu nur noch die ausnehmendsten englischen Berichte über die artilleristischen Heidenataten dieser „Unbemessenen“ (!). Gar die Verletzung eines englischen Kreuzschiffes — welche Barbarei! Nicht einmal die Anwesenheit feindlicher Streitkräfte melde so ein Feuerschiff; so teufel halte es sich an keine rein humanitäre Aufgabe, allen ohne Unterschied, offenbar auch den Deutschen, nichts anderes zu sein als ein freundlicher Geleiter durch die Häfen. Die Luftangriffe der zur Zeit in der Tat besonders gefährlichen Seefahrt nach England. Dali Herr Chamberlain die Welt wirklich für so dumm? Glaubt er wirklich, daß ihm das jemand glaubt? Glaubt er wirklich, daß es noch irgend jemandem gäbe, der nicht bemerkt, daß nach Englands Begriffen Kriegsführung nur soweit legal sein kann, als sie den Engländern auf die Nerven geht. „Barbarei, reinste Gangsterum und un-menschliche Brutalität“.

Adolf Hitler, Volkstredner deutschen Schicksals

Dr. Len sprach in Dresden

Abbruch und Höhepunkt der Saafahrt des Reichsorganisationsleiters Dr. Len bildete ein Appell vor den Betriebsführern und Betriebsobmännern aus den Kreisen Dresden, Riesa, Pirna und Bautzen im Festsaal des Dresdener Rathauses. Als Dr. Len in Begleitung von Reichshaltler Gauleiter Martin Wuttichmann, Staatsminister Dr. Lenf und Gaubmann Veitich erschien, wurde ihm ein herzlicher Empfang zuteil. Diese Herzlichkeit spiegelte sich auch in den Grußworten des Gaubmanns Veitich wieder.

Der Reichsorganisationsleiter fand zu Beginn seiner Rede begeisterte Worte für den heiligen Soffengau und seine tabellenartigen Betriebe, die er als unermessbare Festungen bezeichnete. Er habe in Sachsen drei unermessliche Tage bei den Schaffenden verbracht und viele Anregungen gefunden. Der Reichsleiter wandte sich dann dem Problem der Menschenführung zu. Zum erstenmal in der deutschen Geschichte behalte das Reich eine Volkshführung, die das Volk als Quelle der Kraft empfinde. Das Gebot der Führung ergebe auch an die Betriebsführer, denen das höchste Gut, die menschliche Schöpfkraft, anvertraut sei. Es müsse da bis ins Kleinste gearbeitet werden, aber gerade diese Arbeit werde uns den Sieg mit gewinnen helfen. „Wir werden“, so rief Dr. Len unter Beifallstürmen aus, „unser Recht unerbittlich durchsetzen und alle Schwierigkeiten überwinden. Die heilige deutsche Reichsleiter schlammert noch in jedem deutschen Herzen. Heute sind wir eine Nation, die die härteste Wehrmacht und die besten Waffen und dazu einen Adolf Hitler befehlt! Wir haben alle Chancen, den Krieg zu gewinnen, der das Unrecht des Weltfälligen Friedens wieder gutmachen soll. Deutschland fordert kein Lebensrecht, damit es auch seinen Sozialismus für den deutschen Arbeiter, der nicht futurlos leben kann, verwirklichen kann. Wer uns dieses Recht verweigert, wird das zu spüren bekommen! Das Schicksal steht diktiert diesen Willen. Der Volkstredner des deutschen Schicksals ist, und das ist das Entscheidende, Adolf Hitler, der uns bisher von Sieg zu Sieg geführt hat.“

Nicht erdenkender Beifall dankte dem Reichsleiter für seine mitreißenden Worte. Der Reichsleiter fuhr noch am Abend nach Berlin zurück und durfte die Gewißheit mitnehmen, daß er in Sachsen Tausende und aber Tausende begeistert hat, die nun mit doppeltem Eifer an ihre Arbeit gehen und damit den Krieg an der inneren Front führen.



Sei bereit! Lerne helfen für den Fall der Not —
Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

Befennnis zu Volk und Führer

Januar-Gaustrafen-Einnahmen: 13 Millionen Mark

Fast 100prozentige Steigerung gegenüber dem Vorjahr

Berlin, 8. Februar. Der Januar ist der Monat, der jeweils im Ablauf der Winterhilfe den Strafen-Einnahmen der einzelnen Gauen vorbehalten ist. Diese Sammlungen werden nicht mit reichseinheitlichen Abzeichen durchgeführt, sondern geben den einzelnen Gauen Gelegenheit, mit besonderen Gauen- oder Heimatgebundenen Abzeichen einen fruchtbarlichen Werbefeldzug für das Opfer in den Säulen des Winterhilfswerkes zu führen.

Wie schon beim Opferfesttag im Januar, so hat, wie die RFA, meldet, das deutsche Volk auch die Gaustrafen-Einnahmen im Januar des Kriegswinterhilfswerkes zu einem überwältigenden Sieg der inneren Front gestaltet: Nicht weniger als 13 048 650,49 RM. wurden geapfert!

Von dieser Summe entfallen auf das Altreich: 11 488 498,72 RM., auf die Ostmark: 2 610 537,99 RM. und auf den Gau Sudetenland: 949 613,78 RM.

Gegenüber dem Ergebnis des Januar 1939 steigerte sich das Ergebnis um die geradezu ungeheure Summe von 1 384 919,54 RM. — 95,82 v. H., während der Durchschnitt der Bevölkerung eine Zunahme von 8,33 Kpf. auf 16,18 Kpf. erfuhr.

Es ist schon eine fast 100prozentige Steigerung gegenüber dem Vorjahr als ein überzeugender Ausdruck des Volkswillens zu wirken, gerade in schweren Zeiten trotz aller persönlichen oder familiären Schwierigkeiten und Opfer

enger zu seiner Führung zu stehen, so geben Vergleiche mit einigen anderen Jähren erst recht ein Spiegelbild einer von Jahr zu Jahr ansteigenden Opferbereitschaft des deutschen Volkes. Wir wollen nicht zum Vergleich das Ergebnis einer Sammlung für das englische Rote Kreuz heranziehen, die in fünfmonatiger Dauer etwas mehr als 10 Millionen Reichsmark erbrachte, sondern wir denken dabei etwa an die sechs Reichsstraßen-Einnahmen des Winterhilfswerkes 1934/35. Damals erbrachten diese sechs Reichsstraßen-Einnahmen im ganzen Altreich einen Betrag von 8,47 Millionen Reichsmark, fünf Jahre später eine einzige Gaustrafen-Einnahme Großdeutschlands dagegen 13,04 Millionen RM.

An einem Tag des Januar 1940 sammelte allein die deutsche Ostmark 2,61 Millionen RM., d. h. daß 6,5 Millionen unter der Naziherrschaft schmachende Deutsche der Ostmark allein 35 v. H. dessen opfereten, was damals 65 Millionen Deutsche des Altreiches an sechs Sonntagen in sechs Reichsstraßen-Einnahmen als Reinerlös ausbrachten. Deutlicher kann die deutsche Ostmark wohl nicht demonstrieren, daß sie sich unter den Fahnen der Bewegung recht wohl fühlt. Deutlicher kann sie wohl nicht ihre Abneigung gegen die englischen Pläne bekunden, nach der siegreichen (englischen) Beendigung dieses Krieges die deutsche Ostmark wieder in einen lebensfähigen Übergang Ostdeutschland zu verwandeln, um dann als Bastion gegen das Mutterland mißbraucht zu werden.

die Schlacht von Bellealliance zu gewinnen, die von den Engländern nach dem Ort Waterloo benannt wird. Noch heute gibt es in London, gar in der goldmüchtigen City, eine Waterloo-Street, einen Waterloo-Bahnhof und eine U-Boot-Station, die ebenfalls nach diesem Schlachtort benannt ist. „Ich wollte, es wäre abend oder die Preußen kämen“ — so zitterte 1815 der Herzog von Wellington, dem allein es nicht gelungen war, die Garden Napoleons zu zerschmettern, ja, der befürchtete mußte, selbst geschlagen zu werden. Und die Preußen hielten Wort, der große Marschall Vorwärts führte sie nach der Schlacht von Vigny heran, löste so sein Wort ein und gewann die Schlacht, die ihm und dem Herzog von Wellington Unsterblichkeit eintrachte.

Bienheim. Wir müssen weiter zurück in die Geschichte und blättern ein weiteres Jahrhundert in ihrem großen Buch zurück. Wieder ist es eine Schlacht, wie ja solbattischer Wille und die Kunst zu siegen neben den kulturellen Leistungen der Geschichte das Gesicht aufgeprägt haben. Damals loderte über Deutschland die Brandfackel des Spanischen Erbfolgekrieges, den John Churchill, Duke of Marlborough, führte. Er war kein großer Heerführer und die Geschichte hätte ähnlich über ihn hinweggeblättert, wie sie es über seinen Nachkommen W. C. tun wird, dem „Heiden“ von Antwerpen 1914, dem Schlächter an den Dardanellen 1915, dem böswilligen Lügner von 1939, wenn nicht damals Prinz Eugen für den britischen Herzog die Schlacht und damit den Krieg gewonnen hätte. Es war der 13. August 1704, die Schlacht von Höchstädt. Nur wenige kennen sie aus dem Geschichtsbuch, trotzdem ist die Erinnerung an sie interessant. Denn ebenso, wie die Engländer die Schlacht von Bellealliance nach Waterloo benannten, wählten sie für den Ort Höchstädt den Namen des Dorfes Blindheim, der zu Bienheim wurde.

Aus zwei Siegen, die Deutsche den Engländern gewinnen halfen, wurden Namen, die noch bis vor kurzem stolze britische Siegeshoffnungen gegen Deutschland verkörperten. Ob W. C. manchmal an seinen klügeren Vorfahren, den Duke of Marlborough, denkt, ob er vielleicht einmal auf dessen Spuren im Bagratischen war? Ein Ausflug in einer Bienheim dorthin wäre heute jedenfalls wenig einladend.

Aus aller Welt

* **Einbrecher stellt sich selbst.** Der beschäftigungs- und wohnungslose erheblich vorbestrafte 23jährige Hans K. hat sich der Halleischen Kriminalpolizei freiwillig gestellt, weil er erfahren hatte, daß er wegen Einbruchsdiebstahls gesucht werde. Außerdem hatte sich K. von einer Herbergsinassin einen Mantel und einen Anzug geliehen. Den Mantel hatte er sofort verlehrt und das erlöste Geld für sich verbraucht. K. wird dem Richter vorgeführt.

* **Des Kindes Schutzhengel.** In Berga (Ester) beugte sich ein zwölfjähriges Mädchen, das vom Schlittenfahren nach Hause kam, im Treppenhaus über das Geländer. Mit den vereisten Schuhen glitt das Kind aus und stürzte durch drei Stockwerke im Treppenhaus hinunter. Es kam mit dem Leben davon, wenn es auch vom Aufschlag auf das Geländer und dem Sturz auf den Kopf innere Blutungen davontrug.

* **Wärmflasche sprengte Ofen.** Aus Blankenburg (Hatz) wird berichtet: Im benachbarten Timmerode ereignete sich eine Explosion einer Wärmflasche, die von einer Frau in die Ofenröhre gesteckt war. Der Ofen wurde in Stücke gerissen. Wenn in diesem Fall auch glücklicherweise keine Personen verletzt wurden, da sich im Augenblick der Explosion niemand im Zimmer befand, so ist doch der angerichtete Sachschaden erheblich.

* **Keine Fremden mehr in der Schweiz.** Zur schweizerischen Winterzeit schreibt die „Tat“, der Ausfall der Ausländer betrage nahezu 100 Prozent. Die Schweizer allein machten die Saison aus. Die großen Hotels blieben geschlossen und die kleinen seien nur zu einem Zehntel und darunter besetzt.

* **Der Eisgang, der in einigen Stromgebieten Hollands einsetzte, hat bereits jetzt schwere Schäden verursacht.**

* **Norwegen macht sich von englischer Kohlenzufuhr unabhängig.** Norwegen geht dazu über, Kohle aus Amerika zu holen. Wie „Morgenbladet“ meldet, sind bis jetzt fünfzehn Schiffsladungen amerikanischer Kohle bestellt worden.

„So eine Gemeinheit. Mein Mann hat die Beziehungen zu dem Verleger Siebenbücher schon vor Monaten abgedreht, weil Herr Siebenbücher von ihm verlangte, daß er derartige Artikel wie die rot angestrichenen schreiben sollte. Das hat mein Mann entrüstet abgelehnt, obwohl er das Honorar auf gebrauchen konnte; denn er war stellunglos.“

„Welche Beweise haben Sie dafür, anädige Frau?“

„Beweise?“ Hella überlegt. Nöthlich fällt ihr Frau Lindström ein, die draußen wartet.

„Ich kann Ihnen sofort einen Zeugen vorführen: Fräulein Lindström, die Sekretärin meines Mannes. Sie macht mich auf die Verhaftung meines Mannes aufmerksam.“

„Waren Sie denn nicht zu Hause, als Ihr Mann verhaftet wurde?“

Hella blickt verwirrt zu Boden. Aber jetzt gibt es kein Ausweichen. „Nein, ich wohne seit gestern bei meiner Mutter.“

„Verzeihung, ich verstehe. Also rufen Sie bitte Fräulein Lindström.“

Junge tritt ein, zögernd und ängstlich.

„Sie sind Fräulein Lindström, die Sekretärin von Herrn Dr. Bremer?“ fragt sie der Untersuchungsrichter.

„Ja.“

„Hat Ihnen Herr Dr. Bremer Artikel für die „Sonde“ diktiert?“

Junge nickt Hella fragend an.

Diese nicht ihr aufmunternd zu: „Sagen Sie die reine Wahrheit, Fräulein Lindström.“

Junge wundert sich über Hellas gute Stimmung, doch ihr bleibt nicht viel Zeit zum Nachdenken. Sie antwortet kurz: „Ja.“

„Wo zu welchem Zeitpunkt?“

Junge überlegt. Der Untersuchungsrichter blinzelt ihr: „Hat Ihnen Herr Dr. Bremer noch im September Artikel für die „Sonde“ diktiert?“

„Nein.“

„Wann etwa den letzten?“

„Im Juli.“

Der Untersuchungsrichter zeigt Junge die rot angestrichenen Artikel und fragt sie, ob Dr. Bremer ihr diese Artikel diktiert habe. Junge nickt sie die Artikel an, schon nach kurzer Zeit sagt sie mit Nachdruck: „Nein.“

„Können Sie das beschwören?“

„Ja.“

„Dante, das genügt mir. Sie können draußen warten, Fräulein Lindström.“

(Schluß folgt.)

Die „sicheren Straßen“ um England — die sichersten Wege in den Tod

Doslo, 8. Februar. Das Seegericht in Oslo stellte über den Untergang des Dampfers „Gudweig“ fest, das Schiff sei in der sogenannten „sicheren Straße“ zwischen der englischen Ostküste und dem davorgelagerten englischen Minengürtel einer Explosion zum Opfer gefallen.

Norwegischer Dampfer „Barild“ endgültig verloren gegeben. Amsterdam, 8. Februar. Wie die englische Schiffsfahrtszeitung „Scheepvaart“ berichtet, ist der norwegische Dampfer „Barild“ (1085 BRT.), der am 22. Januar von Horten nach England ausgelaufen war, an seinem Bestimmungshafen in England immer noch nicht eingetroffen, so daß man das norwegische Schiff mit seiner aus 15 Mann bestehenden Besatzung als endgültig verloren ansieht.

Wegand in Ägypten

Kairo, 8. Februar. Der Oberkommandierende der Orientarmee in Ägypten, General Wegand, ist, aus Beirut kommend, in Kairo eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich mehrere Generalstabsoffiziere. General Wegand wird drei Tage in Ägypten bleiben und zusammen mit dem englischen Militärkommandanten von Palästina, General Bavel, sowie dem Chef der Ägyptenarmee die Militärbesichtigungen in der südlichen Wüste besichtigen.

Die „Times“ berichten über die Konzentrierung englischer Truppen und solcher aus dem Empire in Palästina, Ägypten und dem Sudan, sowie in Kenia. Das Blatt bringt diese Konzentrierung in Zusammenhang mit den französischen Truppenzusammenschließungen des Generals Wegand in Ägypten.

Gefecht mit arabischen Aktivist

Ankara, 8. Februar. In der Nähe von Jerusalem kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen britischen Patrouillen und bewaffneten arabischen Aktivist. Es entspann sich eines der größten Gefechte der letzten Zeit, das die Engländer rund 30 Tote und 60 Verwundete kostete. Die Araber besaßen 8 Gefallene und rund 20 Verwundete.

Blenheim-Blindheim

... 5. Februar. An den letzten Angriffen auf die Deutsche Bucht waren auch Blenheims beteiligt. Blenheim neben Wellington: von Wellington wissen wir, daß er als britischer Heerführer in Deutschland sehr beliebt war, damals, als es ihm mit dem preussischen Heer unter dem greisen Marschall Vorwärts und Gneisenau gelungen war,

Schiffe auf Deutschen im Fallschirm

Französischer Jäger beschleibt abgesprungenen Flieger

8. Februar. (B. A.) „Wie war das mit der Do 17?“, fragen wir einen Infanterieoffizier im Vorfeld. Er erzählt uns einen bezeichnenden Vorfall. Ein deutsches Flugzeug, eine „Do 17“, wird bei ihrem Rückflug ins Reichsgebiet von französischen Jägern verfolgt und ist in großer Höhe schon unweit der deutschen Vorpostenlinien. Plötzlich jagen die Motoren aus, der deutsche Aufklärer verliert an Höhe, kommt herunter, geradewegs auf die Grenze zu. Hoch droben löst sich ein Punkt aus dem wunden Vogel. Es ist ein Mann mit dem Fallschirm. Man erkennt den Piloten an den Leinen. Da kommt eine feindliche Maschine herauf, nimmt Kurs auf den Fallschirm. Der Franzose schießt auf den wehrlosen Mann! Er hat nicht getroffen. „Wohlt sei Dank! Deutlich erkennt man an den Bewegungen des Körpers da oben, daß das MG-Feld keine Wirkung hatte. Droben kurz die feindliche Maschine, jetzt kommt sie zurück. Das Unglaubliche wiederholt sich, der Jäger nimmt sich von neuem den Deutschen am Fallschirm aufs Korn. Der Deutsche zuckt zusammen. Er ist getroffen. An ihm vorbei jagt der Gegner, geht wieder in die Kurve und jetzt ist es zum dritten Male zum Angriff an. Nochmals schießt ein französischer Jäger auf den Deutschen. Der deutsche Flieger fällt der Höhe nach. „Tot? Die Kameraden von der Infanterie sagen uns, daß sie vor But hätten heulen können in diesen Augenblicken, als der Saubund da oben allen Geboten der menschlichen Kriegführung zum Trotz auf den „ausgestiegenen“ wehrlosen Flieger schoß. Alles rann zu der Stelle hin, wo der Fallschirm zur Erde kam. Da war denn die Freude groß, als sie den deutschen Flieger lebend vorfanden. Er hatte durch den gemeinen Angriff einen schweren Oberarmverletzung erhalten. Er hatte den Fallschirm erst nach 100 Meter geöffnet, weil er nicht so lange in der Luft herumgabeln wollte. Beim dritten Angriff hatte er sich dann fast gestellt und damit war er den feigen Angreifer erst losgeworden? „Ist das Ritterlichkeit? Ist das mit den Feinden der Menschlichkeit vereinbar und der große nationen würdig?“ Eugen Freß.

Die erste Antwort der IRA

Amsterdam, 8. Februar. Eine sehr heftige Explosion hat sich, wie Reporter zugeben muß, Donnerstagmorgen in einer Werft in Coventry ereignet, nachdem dort ein Brand ausgebrochen war. Mehrere Feuerwehreinheiten wurden verlegt. Bekanntlich sind die IRA-Männer Barnes und Richards wegen angeblicher Beteiligung an einem Sprengstoffanschlag hingerichtet worden, der sich im August vorigen Jahres in der gleichen Stadt ereignet hat.

Platz fest, kleine Frau!

ROMAN von WALTHER WERNER

(Achtundzwanzigstes Kapitel)

„Das wäre ja das Letzte, daß sie sich von der Sekretärin ihres Mannes Vorwürfe machen ließe! Auch nicht zu einem Zeitpunkt, wo sie selbst bittere Reue empfindet. Zu jeder anderen Zeit wäre Junge zurückgewichen, aber jetzt reizt sie die Ueberheblichkeit der stolzen Frau um so mehr.“

„Ich bilde mir aber nichts ein“, entgegnete sie, „daß dieser laubere Herr auch mit mir angedandelt hat.“

„Was? Jaen Sie da?“ Hella glaubt ihren Ohren nicht zu trauen.

„Junge bereitet es unjüngliche Gewandtheit, daß sie ihr antworten kann: „Allerdings habe ich ihn sofort durchschaut. Er war ein Hochstapler und Lügner.“

Der Hieb hat gefesselt. Hella macht eine instinktive Bewegung zum Schauffeur, um an die trennende Glashebe zu klopfen. Sie möchte aussteigen. Das junge Mädel hat diesen Mann gleich erkannt, und sie wäre versucht auf ihn hereinzuwachen. Doch schon spricht Junge weiter: „Und verheiratet ist er auch, hat aber seine Frau in Südamerika sitzen lassen!“

„Wollas Hand fällt kraftlos in den Schoß. Wie dumm, wie furchtbar dumm ist sie gewesen. Selbstabwesend war sie in das Getriebe auf der Straße.“

„Junge beobachtet sie, aber sie hat kein Mitleid mit ihr. Ob sie nachwag geliebt hat? Oder noch liebt? Die Tatsache, daß er verheiratet ist, scheint ihr ja ganz die Rede zu verdrängen. Plötzlich richtet sich Hella mit einem Ruck auf.“

„Woher haben Sie überhaupt Ihre Kenntnisse, etwa von meinem Mann?“

„Haben die beiden sie in ihr Unalück hineingeworfen?“

„Ain ist Junge die in die Gänge Getriebene. Das Getriebe droht eine Wendung anzunehmen, die ihr unendlich peinlich wäre. In ihr Herz läßt sie niemand blicken, am allerwenigsten diese Frau!“

„Das glauben Sie doch wohl selbst nicht“, wehrt sie sich und ist empört über eine solche Unterstellung, die zugleich Peter verdächtigt. Wie wenig kennt diese Frau ihren eigenen Mann! Als ob ein Mensch wie Peter keine Frau bloßstellen würde. Auf eigene Faust hat sie nachwag nachgeschpürt.“

Aus der Heimat.

Am gestrigen Freitag war es dem Gutsbesitzer Hermann Rottke und Gemahlin vergönnt das Fest der goldenen Hochzeit zu begehen. Wir gratulieren dem Ehepaar Rottke zu diesem seltenen Ehrentage noch nachträglich aufs herzlichste.

Zwei Kraftwagen stießen gestern Nachmittag an der Einmündung der Radeberger in die Dresdner Straße zusammen. Hierbei gab es demolierte Scherwerfer, zerbrochene Scheiben und verbeulte Kotflügel. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Sächsische Nachrichten

Vimbach. Mutiae Tot. Als in Rändler ein Zug die Bahndammstraße passierte, kam ein herrenloser Schlitten mit einem Pferd dahingeraus. Um mit dem Zug nicht zusammenzuprallen, raste das Pferd nach links ab, nach dem Bahnhofsgebäude, auf dem zahlreiche Menschen standen. Gettesgegenwärtig warf sich der Beamte Vorberger dem Pferd entgegen und konnte es zum Stehen bringen, ehe großes Unheil angerichtet worden war.

Leisnig i. G. Beim Sturm Schädelsbruch zu gezogen. Auf dem Heimweg von der Arbeit kürzte der Bergarbeiter Paul Rühlert aus Zugau so unglücklich, daß er sich einen Schädelsbruch zuzog, der den baldigen Tod zur Folge hatte.

Kdorf i. B. „Reinhold-Beder-Chor“. Ein bemerkenswerter Zusammenschluß von Gesangsvereinen ist hier eingeleitet worden. Nachdem bereits die beiden ältesten Bundesgesangsvereine „Viederfranz“ und „Lira“ ihre Vereintigung vollzogen haben, strebt man nun danach, auch die beiden übrigen Vereine heranzuziehen, um eine Gemeinschaft zu bilden, die dann zu Ehren des hier geborenen Komponisten Prof. Beder den Namen „Reinhold-Beder-Chor“ erhalten soll.

Weißwasser. Zwei Männer im Auto verbrannt. Am Vorabend von Weiskfel bei Ruslau (Oberlausitz) fuhr bei dichtem Nebel ein Personenkraftwagen aus Weißwasser, der einen Kraftwagen überholte, auf einen anderen Personenkraftwagen auf. Dabei geriet der Wagen aus Weißwasser in Brand. Seine beiden Insassen kamen in den Klammern um.

Treuen i. B. 550 Jahre Treuen. Am 7. Februar vor 550 Jahren erhielt Treuen Stadtrecht. Aus diesem Anlaß fand eine Festigung der Ratsherren und Stadtverordneten statt, in deren Rahmen eine heimatsgeschichtliche Ausstellung eröffnet wurde. Die Ausstellung umfaßt alle Urkunden und Akten, die hauptsächlich aus dem Besitz des Stadtarchivs stammen. Zum kleinen Teil wird sie ergänzt durch Leihgaben der Staatsarchive Dresden, Greiz, Prag, Eger und Schleiz. Zum erstenmal wird Treuen in einer Urkunde aus dem Jahr 1328 erwähnt, die im Original vorliegt. In einer Urkunde aus dem Jahre 1329 wird Heinrich Burggraf zu Plauen, von Kaiser Ludwig dem Bayern mit der Burg Treuen belehnt. Der Stadtbrief, durch den Treuen 1390 das Stadtrecht erhielt, liegt in einer Kopie vor. Sogar die Originalurkunde des berühmten „Egerer Landfriedens“ vom Jahr 1412, in der Treuen ebenfalls erwähnt ist, hat das Stadtarchiv Eger zur Verfügung gestellt. Bodenkunde, Kupferstiche und sonstige Bilder vervollständigen die Heimat Schau.

Neue landwirtschaftliche Fortschritte erbnisse

In Dresden versammelten sich am Freitag im Vereinshaus viele hundert Bauern und Landwirte aus Sachsen zur Teilnahme an einer Wintertagung. Der in Wochenfrist eine gleichartige Veranstaltung in Leipzig folgen wird. Diese vom Fortschrittsdienst und der Landesbauernschaft Sachsen veranstalteten Tagungen dienen der Vermittlung neuer Fortschrittsgebilde und der Möglichkeit ihrer Anwendung in der Praxis.

Nach der Eröffnung der Dresdner Tagung durch Professor Dr. Goll und Begrüßungsworten von Landesbauernschaftsleiter H. Bennemann behandelte Professor Dr. Wilmanns Fragen der Kriegswirtschaft im Kriege, wobei er davon ausging, daß die kriegswirtschaftlichen Voraussetzungen seit 1914 sich erheblich geändert haben. Kernfrage des neuen Arbeitsjahres sei die Erhaltung der Intensität am jeden Preis, wobei die Schlichtung der Streitfälle als vorrangig anzusehen sei. Der Redner erläuterte die hierfür erforderlichen Maßnahmen und schloß in der letzten Forderung, daß — wie der Soldat an der Front — der Bauer auf der Scholle den Krieg mit gewinnen müsse wird.

Professor Dr. Goll, Leipzig, gab dann Hinweise für die praktische Fütterung und Fütterung die er mit neueren Forschungsergebnissen und Erfahrungen unterbaute. — Ueber Grünlandwirtschaft und Futterbau sprach Prof. Dr. Koll, wobei er besonders die Düngung des Grünlandes im Kriege und den Feldfutterbau erläuterte. A. Kretschmer vom der Staatslichen

Verfuchs- und Fortschrittsanstalt für Bodenkunde und Pflanzenbau Dresden knüpfte an das Thema des Vortrags an und gab noch Anweisungen über zeitgemäße Düngung. Seit vielen Jahren kann heute von vielen Bodenuntersuchungsstellen der sächsische Boden untersucht werden, wobei bisher etwa 1,5 Millionen Proben bearbeitet wurden. Auf Grund dieser eingehenden Untersuchungen sei es möglich gewesen, den Bauern zuverlässige Ratsschlüsse zu erteilen, um die Fruchtbarkeit der Böden zu heben.

Abschließend ging Ingenieur Hansen auf das Thema Technik und Landwirtschaft ein. Der Entzug von menschlichen und tierischen Arbeitskräften aus der Landwirtschaft mache eine stärkere Heranziehung der Technik notwendig. Auch im Kriege dürfe der Einsatz der Technik in der Landwirtschaft nicht geschmäht werden. Der Redner betonte, daß alle bereits in der Landwirtschaft befindlichen Maschinen arbeitsfähig erhalten bleiben und daß nach Möglichkeit der Einsatz der vorhandenen Maschinen durch nachträgliche Ausbesserung gesteigert werden müsse.

Abwehrmaßnahmen gegen den Bliz

Zur Winterzeit hat der Bauer gute Gelegenheiten, adertel Schäden an Haus und Hof abzuwehren, wozu im Sommer oft die Zeit fehlt. Da ist z. B. der Blitzableiter. Langst nicht alle Volksgenossen, besonders aber nicht alle Bauern, die es doch in erster Linie angeht, wissen, daß von den zündenden Blitsschlägen etwa 85 Prozent auf das flache Land entfallen. Von diesem Schaden trägt der Bauer auf dem Land rund neun Zehntel. Wer nun meint, diese Gefahr wäre längst erkannt worden und der Bauer hätte die notwendigen Schutz- und Abwehrmaßnahmen getroffen, ist schwer im Irrtum. Nur etwa 2 bis 3 Prozent aller bäuerlichen Gehöfte verfügen über eine sachgemäße Blitzschutzanlage. Die Kosten für eine solche Anlage sind nur gering. Wie hoch kann aber der Schaden werden, wenn ein Bliz nicht abgeleitet wird und zündet, ganz abgesehen noch von gesundheitlichen Schäden, die der Bliz verursachen kann? Eine sachgemäße Blitzschutzanlage kann allerdings nur vom Nachmann angelegt werden.

Berücksichtigt ein Gehöft über einen Blitzableiter, kann im Stall ohne große Schwierigkeiten für den notwendigen Blitsschutz gesorgt werden, indem man alle großen Elemente, wie Tränkeeinrichtungen und Pumpen, an den Blitzableiter anschließt und erdet. Selbstverständlich dürfen für den Fall, daß die Röhre mit eisernen Ketten angebunden sind, diese Ketten nicht mit dem Blitzableiter in Verbindung stehen. Auch auf der Weide kann das Vieh gegen Blitsschlag geschützt werden. In Wäldern von etwa 40 bis 50 Metern verbindet man die Eisenröhre, mit denen die Röhre eingeleitet ist, mit einem Querdraht aus verzinktem Eisen und verankert diese Querdraht etwa einen Meter in den Boden.

Das ist deutsche Volksgemeinschaft!

Im Heidelager Jethain (Sa.) sind über hundert deutsche Arbeiter untergebracht, die treu ihre Pflicht für Führer und Volk erfüllen. Im Rahmen der Bunkkonzerte für die Wehrmacht wollten auch sie ein kleines Opfer bringen. Da ihnen eine finanzielle Spende zu bequem und einfach erschien, kamen sie auf den schönen Einfall, auf eine Lagerstation Butter zugunsten kinderreicher Mütter zu verzichten. Das ist auch gegeben und die Spendenverteilungsstelle des Deutschen Roten Kreuzes konnte fünf kinderreiche Mütter erfreuen. Große Freude herrschte im Lager, als allmählich die Danlagungen eintrofen. Da teilte die eine mit, daß sie für den lieben Gott an der Wehrfront einen schönen Kuchen von einem Teil der Butter gebacken habe, eine andere wieder antwortete mit einem netten kleinen Gedicht und wieder eine andere kennzeichnete die herzhafte Tat der Männer der Arbeit in folgenden Worten: „Eure Gabe hat uns Frauen wohl am meisten erhöhrt, denn wir wissen, daß Ihr dieses Fett vielleicht nötiger gebrauchen könnt als wir. Ich habe meinem Mann von Euch geschrieben und er hat sich dort draussen an der Front sehr über Euch und Euren Geist geheitert und läßt Euch vielmals danken.“

Was bringen die Dresdner Theater?

Die Sächsische Staatsoper hat für die kommende Woche folgende Aufführungen voraufgeleitet: Cofi san turie (12. 2), Balleraden (Couvern-Fantouze, Sinfonischer Solo, Nischenbrödel Goldhaar) am 13. Februar, Der Coanactimann (12. 2), Ceffentliche Hauptprobe des 5. Sinfonischen Orchesters Reide B. das am 16. Februar stattfindet (Solisten: Crila Hofsta, Sol. Herrmann). Das verwunschene Schloß (17. Februar), Trüben und Mofde (18. Februar) und Die Nidermaus (19. Februar). Am Schauspielhaus finden Aufführungen von Leonie (12. Februar), Die Tochter der Kaiserin (13. und 16. Februar), Die weißen Indianer (14. und 18. Februar), Schwiel, Bolund und Nische (15. und 19. Februar) und Das Käthchen von Heilbrunn (17. Februar). Antritts hat doch ein Herz wird am 18. Februar nachmittags aufgeführt.

Das Theater des Volkes bringt am 14. 2. eine Erkaufführung, und zwar das Lustspiel Maccaroni, das am 18. Februar wiederholt wird. Ferner geben die Aufführungen Die Landstreicher (12. Februar, zum letzten Male am 16. 2.), Seifen in Salzburo (13. 2. und 19. 2.) und Der Jarewitsch (15. Februar) über die Bühne. Am 18. Februar nachmittags wird das Märchen Die Wunderblume letztmalig aufgeführt. Am Anfang des Wochenplans des Central-Theaters steht die Premiere Am Reiche des Andra am 13. Februar. Weitere Aufführungen finden am 14., 15., 16., 17., 18. und 19. Februar allabendlich 8 Uhr statt. Für Sonntag, 18. Februar, ist außerdem noch eine zusätzliche Aufführung Am Reiche des Andra für 17 Uhr angesetzt.

Halte mehr Ziegen!

Die Ziege, die Kuh des kleinen Mannes, wird leider überall so geschätzt, wie sie es auf Grund ihres mannigfachen Nutzens verdient. Unter den Kleintieren (Ziegen, Schafe, Geflügel, Kaninchen, Pelztiere, Bienen) nimmt die Ziege hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit unstrittig die erste Stelle ein; denn sie liefert uns eine große Anzahl höchst wichtiger Produkte (Fleisch, Milch, Fell, Dünger). Ziegenfleisch gilt als eine Delikatesse; wer schätzt nicht das wohlwärmende, an Kalbfleisch erinnernde Fleisch des Osterlammes? Eine alte Ziege, deren Milchergiebigkeit nachgelassen hat, kann dadurch noch verwertet werden, daß ihr Fleisch bei der Wurstherstellung eine willkommene Ergänzung zu Schweinefleisch bildet; das Ziegenfleisch ähnelt hinsichtlich seines Geschmacks dem Schafffleisch, nur ist es nicht so fett.

Ganz besondere Bedeutung kommt der Ziegenmilch zu. Die Ziege liefert sie uns gegen geringe Futterkosten. Dazu kommt, daß Ziegenmilch fast immer frei von Tuberkulose-Bazillen ist; sie kann deshalb auch roh, also unge-



löst, unbedenklich genossen werden, ja, sie wird gerade deshalb um so wertvoller für unsere Ernährung, als die in ihr enthaltenen Vitamine nicht zerstört werden, sondern volle Wirksamkeit erlangen. Ziegenmilch wird von Kindern und Kranken viel leichter verdaut als Kuhmilch, weil das in ihr enthaltene Eiweiß im menschlichen Magen zu kleinen Kloden gerinnt.

Milch von Ziegen, denen eine entsprechende Pflege zuteil wird, ist ohne strengen Belgeschmack und reich an Futterwert. Milch; deshalb sollte jeder Ziegenhalter unbedingt Ziegenbutter und Ziegenkäse herstellen.

Um Ziegenmilch zur Butterung geeignet zu machen, muß sie entsprechend temperiert werden, weil warme Milch die Bildung einer Fettsäure unmöglich, zu kalte dagegen das Milchfett hart und bräutig macht. Man bringe die Ziegenmilch auf die zum Buttern am besten geeignete Temperatur von 15 Grad Celsius im Sommer und 20 Grad Celsius im Winter, im Frühjahr und Herbst befeigt die Milch meist schon diesen Wärmegrad. Danach wird die Ziegenmilch mittels Zentrifuge entrahmt. Die dabei anfallende Magermilch bildet wie die Magermilch der Kuhmilch ein ausgezeichnetes Hofsiegesfutter, das zur Fütterung von Kaninchen, Ferkeln, Küden, Hühnern nützlich Verwendung findet. Wenn der gesammelte Rahm nach dem Durchsieben mit einem Messer wieder zusammenfließt, so darf man mit dem Buttern noch nicht beginnen, bleibt er aber, auseinandergebrochen, stehen, so ist es beste Zeit, den Rahm in das Butterfass zu füllen und langsam mit dem Drehen zu beginnen. Wenn die Flüssigkeit gleichmäßig geworden, d. h. wenn „die Sahne gebrochen ist“, beginnt die Butter sich zusammenzuballen. Jetzt muß man sehr schnell drehen, damit die Butter keinen Belgeschmack erhält. Nach ca. 1/2 bis 1 Stunde soll die Butter fertig sein. Wenn sie auch weicher als die Kuhbutter ist, so stellt sie eine Delikatesse von vorzüglichem Geschmack dar, die sich kaum von Kuhbutter unterscheidet. Jeder ist solche gesunde und angenehme munde Ziegenbutter viel zu wenig bekannt, namentlich bei kleineren und Siedlerlandwirten. Im Handel dürfte sie kaum zu haben sein.

Bei der Butterung des Rahmes der Ziegenmilch fällt Buttermilch an, sie weist ebenso wie Magermilch einen hohen Eiweiß- und noch einen höheren Fettgehalt auf. Wegen der in ihr enthaltenen Milchsäure ist sie äußerst bekömmlich und im Sommer recht erfrischend. Sie wird bei manchen Blutkrankheiten wie bei Magen- und Darmkrankheiten mit bestem Erfolg wie die Buttermilch von der Kuhmilch angewandt.

Viel bekannter als Ziegenbutter ist Ziegenkäse, seine Herstellung bringt dem Ziegenhalter größeren Nutzen. Der Altenburger Ziegenkäse ist wegen seines an Camembert erinnernden feinen Geschmacks sehr begehrt. Wie die bekannten französischen Ziegenkäse Roquefort wird auch der Altenburger Ziegenkäse mit Schimmelpilz (der Kuhmilch getrocknet, während der italienische Ricotta und die Schweizer Robbiol, From de Fribourg und Schanzkegelskäse aus reiner Ziegenmilch hergestellt werden.

Bei zwei oder drei Ziegen empfiehlt es sich am einfachsten, sämtlichen Ziegenkäse herzustellen. Man löst die Ziegenmilch mit Hilfe von Lab gerinnen und erwärmt sie dann, um Molken und Käsestoff schneller zum Abgeben zu bringen. Das Ganze läßt man in ein lauberes Sehtuch abtropfen, damit die Molke austritt. (Die Schweine fressen diese sehr gern!) Im Sehtuch verbleibt der Quark, der, gepulvert und mit Pfeffer und Kümmel tüchtig durchgemischt, genossen werden kann. Man erhält einen pikanten, sehr feinen Käse, wenn man den Quark in einen Topf schüttet, ihn 14 Tage auf dem Herde stehen läßt, ab und zu etwas Molke oder Weiswein darauf schüttet und ihn durchsiebt, damit er nicht austrocknet und gut durchgärt. Man benötigt zur Herstellung von 1 Pfund Vollfett-Ziegenkäse 3/4 Liter Ziegenmilch.

Spiel u. Sport Fußball

Jahn - VfB. Fortuna

Obwohl Jahn noch ein Spiel gegen Rähnitz hat, geht es bereits in die neue Runde. Mit Koch, Ringel, Thiele, Ringel, Großmann, Geldmacher, Krog, Scheide, Honepuff, Langner und Schumann will man versuchen einen besseren Tabellenplatz zu erreichen. Anstoß 18 Uhr, Jahnpark.

Gasthof zum „Hirsch“.

Sonntag, den 11. Februar, ab 7 Uhr

öffentlicher TANZ!

Es laden freundl. ein

E. Mager u. Frau.

Christl. Frauendienst.

Dienstag, den 13. Februar

abends 8 Uhr im Gasthaus zum Bahnhofs (Guh)

Zusammenkunft.

Necht zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 11. Februar 1940

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst; 10 Uhr Kindergottesdienst.

Lebensmittelkarten-Taschen

zum Aufbewahren der Karten, schützen vor Verlust!

Stück 10 Pfg.

Hermann Rühle, Mühlstrasse 15

Hauptgeschäftleitung und verantwortlich für den gesamten Text, Angelegenheit und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, S. 31, 18 Preisl. Nr. 4 gültig.

Gasthof z. Medingen.

Morgen Sonntag öffentlicher Tanz!

Es laden freundl. ein

A. Meyer u. Frau.

Wir suchen für die Kriegszeit weibliche Hilfskräfte

evtl. auch Verheiratete, für allgemeine Kontorarbeiten, die ehemals im Büro tätig waren. Bevorzugt werden Kräfte sicher im Rechnen und mit schöner Handschrift.

Schriftliche Bewerbungen unter Beifügung der Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche sind einzureichen an Firma Sächsische Glasfabrik August Walthers & Söhne, A.-G. Personalabteilung.

Drucksachen

liest preiswert Buchdruckerei Hermann Rühle.